Die Brille : von den Säulenordnungen

Autor(en): **Fensterriegel, Josuah**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **16 (1929)**

Heft 9

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-15979

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DIE BRILLE

VON DEN SÄULENORDNUNGEN

Als mir mein Neffe, der angehende Architekt, seine sauber gezeichneten Blätter von der Technischen Hochschule vorlegte und da, neben dem Steinschnitt der freitragenden Treppe, dem unvermeidlichen Polonceau-Dachstuhl und der armierten Betondecke, als da auch ein Blatt mit den Säulenordnungen des Vignola auftauchte, da geriet ich — warum soll ich es verleugnen? — in einige Verlegenheit. Wir zählen doch immerhin 1929. Der junge Mann merkte das sofort — junge Leute merken heute dergleichen ausserordentlich rasch — und ich sollte Red und Antwort stehen.

Ob man die Säulenordnungen heute nicht mehr brauche? In der Praxis? (Junge Leute, die von den Bänken des Gymnasiums direkt auf die Bänke der Technischen Hochschule hinübergerutscht sind, haben eine ganz verzweifelte Vorstellung von der Praxis.) Also «ob man so was nicht doch brauche?»

Was sollte ich sagen?

Nun ja, je nachdem. Zum Beispiel, wenn's einen nach Italien verschlüge, oder Spanien, oder Südamerika, wenn schlechte Zeiten seien, alles auf dem Pflaster liege und man froh sein müsse, irgendwo unterzukriechen — da werde man gewiss seinen Vignola brauchen können. Wenn's auch — je nach Firma — nicht gar so arg genau darauf ankomme, ob Triglyphen- und Metopenbreiten im richtigen Verhältnis zueinander ständen und von der Semperschen Norm nur sehr ausnahmsweise die Rede sein werde: die Säule spiele da eine sehr gewichtige Rolle. Und wer nun schon mal in Ermangelung von etwas Besserem einen akademisch gebildeten Architekten anstelle, so erwarte der in erster Linie von ihm, dass er mit verbundenen Augen sein Akanthusblattkapitäl herunterzeichne, blindlings die jonische Schnecke konstruiere und die Glieder des reichen Konsol-Kranzgesimses im Traum übereinanderbaue. Was solle er denn *sonst* können? Also in bezug auf die Praxis — hm ja, da sei also das Studium des Vignola durchaus nicht so übel.

Und sonst, so im allgemeinen?

Ja, mein Gott, was man da sagen solle?! An den feinen, nach oben zu so eng zusammenlaufenden Kannelüren der jonischen und korinthischen Säule lerne man gewiss recht sauber und akkurat zeichnen und mit der Reissfeder umgehen. Und wenn man im Gymnasium schon Griechisch und Lateinisch gelernt habe, so bedeuten die Säulenordnungen für das Leben des Architekten nichts anderes, als was die griechische Grammatik für den angehenden Volkstribun. Nicht grad einen Artikel des täglichen Gebrauchs wie die Zahnbürste, aber doch etwas, was man einmal gehabt haben müsse. Ein Stück humanistischer Bildung, sozusagen der Schlüssel zum Verständnis der alten Schriftsteller bezw. Architekten. Mit einem smarten Sechszylinder käme man heute schnell weit, sodass die Tempel von Girgenti und Paestum gar nicht mehr so sehr abseits lägen. Ein Stückchen Archäologie, nun ja, der Professionel lächle, aber das übrige Reisepublikum höre ganz gern sieben bis acht Minuten was erzählen von Achsenabstand und Schwellung der Säulen, und vom Verhältnis von Pteron-Breite zu Pronaos-Weite. Vor den Ingenieuren eines Ingenieur- und Architektenvereins werde man mit derlei Kenntnissen, auch wenn sie ziemlich locker sässen, noch heute eine ganz gute Figur machen.

Der Neffe ist beunruhigt: was ich nun *wirklich* von dem Studium der Säulenordnungen halte, im Ernst.

Tja, das seien schwierige Dinge. Die Zeiten änderten sich, und was einmal wichtig und richtig gewesen sei, das sehe heute durch den Benzindunst der Strasse ganz verdreht und armselig aus. Und unnütz.

Der alte Schäfer — wer zu seinen Füssen gesessen, der stehe zeitlebens unter seinem Bann — Carl Schäfer habe von der griechischen Kunst — und von der römischen erst recht — nicht gar viel gehalten. Die verschiedenen Säulen mit ihrem Gebälk, wie sie nachmals die fleissigen Humanisten so säuberlich in Reih und Glied gebracht haben, seien ihm nicht mehr und nicht weniger gewesen als die zu Stein erstarrten, formelhaft gewordenen Reste einer ehemals fröhlichen, lebendigen Holzbaukunst.

Natürlich, in St. Peter und über den vier Freitreppen der Rotonda, da hätten jene Formeln wieder etwas wie eigenes Leben bekommen. Aber hier, bei uns, nördlich der Alpen? Da hätten doch nur die ganz grossen Heiden wie Goethe an die Säule geglaubt und an die Darstellung des nackten Menschen in der Skulptur.

Ein Reif, und die zarten Pflanzen des Südens seien erfroren. Und heute könne man sich nicht leicht vorstellen, dass so bald wieder der Versuch einer Neuanpflanzung gemacht werde.

Ob da der Heimatschutz dahinter stecke?

Aber nein! Im Gegenteil! Und überdies sei das mit Süden und Norden doch eine recht schwierige Sache. Indem da allerhand verborgene Sehnsüchte mitspielten, was man an den Werken des grossen dänischen Kollegen erlebe. Wohingegen Amerika —

Da ich anfing, das kostbare Blatt ein wenig zu zerknittern, nahm mir's der junge Mann leise aus den Händen. Er brauche es nämlich für sein Examen.

An diese Verwendungsmöglichkeit, dass ich's nur gestehe, hatte ich überhaupt nicht gedacht.

Josuah Fensterriegel.